Der Formen- und Wortbestand der Oxforder Handschrift des „Girart de Rossillon“.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Werner Treppe.

Promotion: 15. März 1923.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU

Schlesische Buchdruckerei und Verlag Karl Vater, Breslau 10, Matthiasstr. 12

Lebenslauf.

Am 28. November 1896 wurde ich, Werner Fritz Treppe, als Sohn des evangelischen Volksschulrektors Oswald Treppe und seiner Ehefrau Anna, geb. Friebel, zu Breslau geboren. Nach vierjährigem Besuche der Volksschule wurde ich Ostern 1907 in die Sexta des König-Wilhelms-Gymnasiums aufgenommen. Im Juni 1915 legte ich an derselben Anstalt die Reifeprüfung ab und trat als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein. Im April 1918 geriet ich in englische Gefangenschaft und kehrte von dort im November 1919 in die Heimat zurück. Im Januar 1920 begann ich an der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität das Studium der neueren Sprachen und der Philosophie. Im Herbst 1920 nahm ich an dem Zwischen-Semester in Königsberg teil und studiere seit November desselben Jahres wieder in Breslau. Am 7./8. Februar 1923 bestand ich das Examen Rigorosum. Zu besonderem Danke bin ich Herrn Geheimrat Professor Dr. Appel verpflichtet, dem ich auch die Anregung zur vorliegenden Arbeit verdanke.

Referent: Herr Geheimrat Professor Dr. Appel.

Rigorosum: 7./8. Februar 1923.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Unter den zahlreichen auf uns gekommenen chansons de geste erregt die von Girart de Rossillon, die zum Burgunderzyklus gehört und die Kämpfe Karls des Kahlen mit seinen Vasallen zum Gegenstande hat, in vieler Hinsicht unser Interesse. Inhaltlich gibt die Dichtung dem Leser ein so lebhaftes Bild von den Sitten und Gebräuchen und vor allem von dem Lehnswesen jener Zeit wie kaum ein anderes gleichzeitiges Literaturdenkmal. Auch in der Art der Darstellung unterscheidet sie sich vorteilhaft von der Mehrzahl der altfranzösischen Heldengedichte. Die Schilderung ist realistisch und anschaulich; die Kraft der Vergleiche erinnert uns bisweilen an Homer oder Shakespeare. Auch die Anfänge einer Charakteristik sind vorhanden. Die auftretenden Gestalten sind keine typischen Figuren, sondern lebendige, nach der Natur gezeichnete Menschen, mit denen der Leser mitdenken und mitfühlen kann.

Die Dichtung ist uns in vier Handschriften, bezw. Bruchstücken überliefert: Die Pariser Handschrift (P.) ist in provenzalischer Sprache geschrieben; es fehlen in ihr ungefähr die ersten 560 Verse. Die Londoner Handschrift (L.) enthält mehrere Bruchstücke der Dichtung, zusammen ca. 3500 Verse, in französischer Sprache. Das Fragment von Passy zählt gar nur wenige Hundert Verse. Die wichtigste, weil älteste, ursprünglichste und vollständigste Fassung ist uns in der Oxforder Handschrift (O.) überliefert. Die Dichtung umfaßt dort 10002 Verse. Sie besteht aus assonierenden Zehnsilblern mit der Zäsur nach der sechsten Silbe. Diese Handschrift ist besonders vom sprachlichen Standpunkte interessant. Sie ist in einem Dialekte geschrieben, der dem Grenzgebiete zwischen dem Provenzalischen und Französischen angehört. Infolgedessen erscheinen in ihr Wortformen beider Sprachen gemischt. Leider hat der Abschreiber, dem wir diese Überlieferung verdanken, die Sprache seiner Vorlage nur unvollkommen verstanden und daher eine große Anzahl von einzelnen Wörtern und ganzen Versen völlig entstellt überliefert. Auch in Lautstand und Schreibung des Textes können wir unter diesen Umständen Einheitlichkeit nicht erwarten.

Der eigentümliche Dialekt der Handschrift einerseits und die mangelhafte Überlieferung andrerseits sind wohl der Grund dafür, daß die Herstellung eines kritischen Textes bisher nicht unternommen worden ist. Zwar hatte uns Paul Meyer eine kritische Ausgabe verheißen, doch ist es diesem bedeutenden Gelehrten leider nicht mehr vergönnt gewesen, dieses Versprechen zu erfüllen. Aber gerade von dieser in mehrfacher Hinsicht besonders bedeutungsvollen Dichtung wäre eine kritische Bearbeitung sehr erwünscht.

Die vorliegende Arbeit soll eine notwendige Vorarbeit für die Herstellung eines kritischen Textes darstellen, insofern als sie sich bemüht, den Formen- und Wortbestand der Handschrift O. übersichtlich und in möglichster Vollständigkeit zusammenzustellen, so daß der kritische Bearbeiter einen einigermaßen sicheren Maßstab erhält für die Entscheidung, welche Wörter und Wortformen der ursprünglichen Dichtung angehören und welche den Urhebern der verschiedenen Handschriften zuzuweisen sind.

Mit dem Ziele, das der Arbeit gesteckt war, ergab sich auch ihre Anlage. Der erste Abschnitt enthält den Formenbestand. In ihm sind die Paradigmen für die Deklination der Substantiva und Adjektiva gegeben, sodann eine Zusammenstellung der Zahlwörter und der Pronomina, schließlich die Paradigmen für die Flexion des Verbums. Da gerade beim Verbum die Mannigfaltigkeit der Formen besonders deutlich zutage tritt, ist im Anschlusse an die einzelnen Paradigmen eine Übersicht über die sonst noch auftretenden Endungen gegeben, und am Ende des Abschnittes sind sämtliche im Texte auftretenden Formen der häufiger vorkommenden Verben zusammengestellt (z. B. prendre: 3. präs. conj. prende 246, prenge 398, 750, 2477, 8761, preigne 2236, preine 3694, 6151, preina 4101).

Der zweite Abschnitt enthält den Wortbestand. Den ersten und Hauptteil bildet das eigentliche, alphabetisch geordnete Wörterbuch. In ihm sind unter dem Stichworte die vom Paradigma abweichenden Formen verzeichnet, diese aber nur so weit, als sie nicht schon im ersten Abschnitte berücksichtigt sind. Bei der Verdeutschung bin ich bemüht gewesen, die Bedeutung der einzelnen Worte so weit als möglich und nötig zu differenzieren derart, daß mit der Grundbedeutung begonnen wurde und die ferner liegenden daraus abgeleitet wurden.

Auf das eigentliche Wörterbuch folgt eine alphabetische Übersicht ungedeuteter Wörter. Hierbei wurden immer die Lesarten der Handschriften P und L hinzugefügt und auch eventuell die Übersetzung Paul Meyers.

Den letzten Teil bildet eine Zusammenstellung derjenigen Verse, deren Sinn mir überhaupt nicht oder nur teilweise klar geworden ist, und die vom Abschreiber gänzlich oder zum Teile entstellt worden sind. Auch hier sind die Parallelstellen aus P und L hinzugefügt, so weit sie vorhanden sind, und auch die Übersetzung Paul Meyers, so weit sie seine Auffassung von der betreffenden Stelle erkennen läßt.